

Runder Tisch nur ein Täuschungsmanöver?

Die Stadt Zürich versammelte Betroffene und Kritiker des Riesenumbaus im Hochschulquartier. Den Inhalt der Gespräche durften diese aber nicht selbst bestimmen. Hannes Weber 30.03.2017



Kritiker möchten den hinteren Teil des HMS-Gebäudekomplexes (hervorgehoben) trotz Denkmalschutz abreißen, um Platz zu schaffen. Bild: Urs Jaudas

Das Hochbaudepartement der Stadt hat diese Woche zum sogenannten Roundtable geladen. Kritiker, Skeptiker und Betroffene des geplanten neuen Hochschulgebiets im Herzen Zürichs sollten an einen Tisch zusammenkommen. Quartiervereine, Interessengruppen, Heimatschutz, Studierenden- und Personalvertreter folgten dem Ruf. Bürgerbeteiligung im besten Sinne? Ein Teil der Teilnehmer ist alles andere als begeistert. «Diese Veranstaltung war ein reines Ablenkungsmanöver, eine Beruhigungsspielle», sagt etwa Matthias Hürlimann von der Arbeitsgruppe Besorgte Bürger Zürich. Von «Appeasement» spricht Architekt Heinz Oeschger.

Ihr Vorwurf: Anstatt auf die fundamentalen Kritikpunkte am Projekt einzugehen, seien am runden Tisch lediglich Nebensächlichkeiten diskutiert worden. Einerseits hätten die Behörden betont, dass nach der deutlichen Annahme der Richtplanänderung durch den Kantonsrats am 13. März die Kernelemente des Projektes – also beispielsweise die Gebäudevolumen –

politisch festgelegt seien. Andererseits habe man in Kleingruppen über die Gestaltung der Freiräume und Grünflächen zwischen den Gebäuden gesprochen. Aus Sicht von Hürlimann und Oeschger eben: Nebensächlichkeiten.

Ein Abriss: Chance oder chancenlos?

Vernachlässigt wird laut den Kritikern dagegen die Frage, ob der Denkmalschutz beim Häfeli-Moser-Steiger-Bau (HMS) des Unispitals an der Rämistrasse gegenüber der Hauptgebäude von Uni und ETH wirklich sakrosankt sei. Hürlimann sagt, dass das Spital bei einem Abbruch gegenüber den heutigen Plänen rund 50 Prozent Fläche hinzugewinnen würde. Das würde es erlauben, die Volumen und Höhen der geplanten Neubauten im Gestaltungsplan zu verringern. Der Kantonsrat hat einen Abbruch des HMS-Gebäudes im Richtplan explizit als Option festgehalten. «Das sollte auch in die Gestaltungspläne einfließen», findet Hürlimann.

Matthias Wyssmann, Kommunikationsleiter des zuständigen Hochbaudepartements von Stadtrat André Odermatt sieht das ganz anders. «Das hätte vor dem Bundesgericht aus Gründen des Denkmalschutzes keine Chance», sagt er. Zudem würden auch betriebliche Gründe dagegen sprechen: Das Gebäude werde während des Umbaus benötigt.

Jetzt soll es um anderes gehen

Gegen Kritik am Projekt sei nichts einzuwenden, sagt Wyssmann. Es gelte aber, nach dem politisch getroffenen Richtplanentscheid einen Schritt weiterzugehen und darüber zu sprechen, wie das Hochschulquartier lebendig gestaltet werden kann. Dafür sei der runde Tisch das richtige Format. Für Grundsatzkritik gebe es die Möglichkeit, formell in Form von Einwendungen zu den Gestaltungsplänen zu intervenieren.

«Mit einer konsequenten Verweigerungshaltung torpedieren gewisse Personen die Roundtables», findet Wyssmann. Es handle sich aber lediglich um eine kleine Minderheit. «Viele Teilnehmer haben mir signalisiert, dass sie den konstruktiven Dialog geschätzt haben.»

Das bestätigt Bettina Tschander von der IG Oberstrass Süd: «Es ist gut, dass die diversen Interessengruppen beteiligt werden.» Es gebe viele offene Fragen, die nicht geklärt seien: Wie werden die Gebäude und die Grünflächen konkret gestaltet? Wie wird sichergestellt, dass der Austausch mit dem Quartier funktioniert? Auch Tschander findet, dass die Roundtables nicht der Rahmen für Fundamentalkritik seien – «obwohl wir diese teilweise mittragen können.»

Eine Frage der Umsetzung

«Entscheidend ist, inwiefern die Stimmen der Roundtables in den Planungsprozess einfließen», sagt Tschander. Für eine abschliessende Bewertung sei es nach einem Treffen sicherlich noch zu früh. «Es werden jetzt viele Anliegen ermittelt und Ideen formuliert», sagt Wyssmann. Nicht alle könnten in die Gestaltungspläne einfließen. Sei sollen aber trotzdem bei den weiteren Planungsschritten «greifbar gemacht werden» – insbesondere bei den Architekturwettbewerben für die konkreten Bauprojekte.

Der nächste Termin ist für den 8. Mai angesetzt. Am grundsätzlichen Konflikt zwischen Fundamentalkritikern und Stadt wird sich wohl auch dann nichts ändern. Dafür scheinen die Fronten zu verhärten. (Tages-Anzeiger)

Erstellt: 30.03.2017, 13:15 Uhr